

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den 11. Sonntag nach Trinitatis ist aufgeschrieben bei Lukas im 7. Kapitel, die Verse 36 bis 50.

„Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl.

Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war 500 Silbergroschen schuldig, der andere 50. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.

Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, daß er auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!“

Liebe Gemeinde,

da sitzt eine vornehme Gesellschaft zu Tisch. Stellen sie sich das vor. Der Pharisäer Simon, ein angesehener Mann, hat eingeladen. Die Vornehmen der Stadt werden gekommen sein. Das Essen wird aufgetragen. Simon wird ein bisschen stolz gewesen sein. Ein so vornehmer Gast in seinem Haus. Da richten sich alle Augen des Dorfes auf ihn. Er und sein Haus im Mittelpunkt des Geschehens. Eine große Ehre, die ihm da zu Teil wird. Alles, was Rang und Namen hat wird gekommen sein. Die Türen werden offenstehen. Vor dem Haus, auf dem Platz, auf der Straße drängen sich die Menschen. Alle wollen sie Jesus sehen, hören was er sagt. Das geschieht nicht alle Tage, dass Jesus in ihr Dorf kommt. Dieser Jesus, von dem so vieles berichtet und erzählt wird. Ein großer Tag für den Pharisäer Simon.

Langsam geht eine Frau durch die Menge. Die am Tisch sitzen, bemerken sie zunächst nicht. Sie sind mit sich selbst beschäftigt. Erst als diese Frau Jesus die Füße mit ihren Tränen wäscht und dann salbt, fällt sie den Gästen auf. Simon wird erschrocken sein. Die Frau, die Lukas als große Sünderin beschreibt, war wohl eine Prostituierte, eine die ihren Körper für Geld verkauft hat. Alle wussten das: die trägt ihre Haut zu Markte. Und man sah es ihr auch an. Ihre Haare waren bunt gefärbt, das Gesicht auffallend geschminkt, billigen Schmuck hat sie getragen. Jeder sah sofort, -um es mit Lukas zu sagen- eine große Sünderin. Und einige ihrer Kunden werden wohl auch an diesem Tisch sitzen, oder vor diesem Haus stehen. Das gehört auch zu dieser Geschichte.

Simon stellt Jesus sofort zur Rede. „Du siehst doch wer das ist - und lässt sie gewähren!“ Da erzählt Jesus dem Simon eine Geschichte von Schuld und Vergebung und am Ende vergibt Jesus dieser Frau. Das verstört die Pharisäer. Das gefällt ihnen gar nicht. Dieser Frau – wo doch alle sehen und wissen, dass sie eine große Sünderin ist. Wie kann er das nur tun?

Er kann es, denn er ist Gottes Sohn. Er sieht das Herz dieser Frau. Schuld und Vergebung – davon erzählt diese Geschichte. Aber auch von Hochmut und Demut. Der Hochmut wird aufgedeckt. Dieses: „Ich danke dir Gott, dass ich besser bin als der oder die!“

Ich, liebe Gemeinde, danke meinen Gott, dass ich Glück im Leben hatte. Ich hatte eine Familie, die mich liebt. Ich hatte Eltern, die sich um mich gekümmert haben. Ich hatte Lehrerinnen und Lehrer, die mich gefördert haben. Ich hatte die Liebe meiner Mutter und meines Vaters. Und ich wusste: da ist mein Zuhause, da werde ich geliebt, so wie ich bin. Gott hat mich reich beschenkt. Und ich danke meinen Gott dafür. Denn all das ist nicht selbstverständlich.

Und keiner fragt in dieser Geschichte: „Warum? Warum ist diese Frau zu dem geworden, was sie ist? Warum trägt sie Ihre Haut zu Markte? Warum verkauft sie sich an jeden, der zahlt? Und wer sind denn ihre Kunden? Warum ist ihr Leben gescheitert?“ Denn das, liebe Gemeinde, hat ja immer auch Gründe. Jedes Leben hat seine Geschichte. Urteilen und verurteilen kann man leicht.

„Geh hin in Frieden!“ - so sagt Jesus am Ende der Geschichte zu dieser Sünderin. Und er sagt es, obwohl er weiß, dass sie Schuld trägt. Er billigt ihr Verhalten und ihr Leben nicht. Aber er vergibt ihr die Schuld: „Geh hin in Frieden!“

Darum erzählt Lukas diese Geschichte. Er will eines deutlich machen. Gott will Frieden. Er will, dass wir unser Leben in Frieden leben. Frieden in unseren Herzen und Seelen. Und ein erster Schritt, ist die Überwindung des Hochmuts, dieses: Das könnte mir nicht passieren!

Wie gesagt: Ich hatte so viel Glück in meinem Leben. Gott war mit so gnädig. Und es hätte alles auch ganz anders kommen können. Es geht auch darum, die Gescheiterten nicht im Stich zulassen. Auch die, die selbst Schuld an ihrer Lage sind. Das ist eine Zumutung. Gewiss. Deshalb sagt Jesus: Geh in Frieden! Nun kommt es auf die Frau an – in Frieden zu gehen.

Am Anfang eines jeden Gottesdienstes steht seit Martin Luther ein Sündenbekenntnis. Und das zurecht. Wir beginnen jeden Gottesdienst mit diesen Worten: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Wir sind hier zusammengekommen, um miteinander Gottes Wort zu hören, ihn im Gebet und Loblied anzurufen. Vor dem allmächtigen Gott bekennen wir unsere Unwürdigkeit und bekennen vor ihm, dass wir gesündigt haben, mit Gedanken, Worten und Werken.“

Wir sind hier zusammengekommen. Und das bedeutet zuallererst: Wir sind willkommen. Wir, jede und jeder von uns. Und wir bekennen – dass die Schuld immer auch Thema unseres Lebens ist. Kleine und große Schuld. Und natürlich erlebe ich als Pfarrer in vielen Gesprächen, dass die Schuld Thema unseres Lebens ist. Also: wir sind willkommen! Schuldige und Unschuldige. Auch die, die wirklich Schuld auf sich geladen haben. Aber auch wir, die wir vielleicht Glück im Leben hatten. Jede und jeder ist willkommen – so wie wir sind. Und so wie unser Leben eben ist.

Denn dieses Sündenbekenntnis bekennt weiter: „Aus eigener Kraft können wir uns nicht erlösen – deshalb suchen wir Zuflucht in der Barmherzigkeit Gott und begehren Gnade um Jesu Christi willen.“ – So wie diese Sünderin in unserem Predigttext. Jesus nimmt alle Menschen an. Oder ganz einfach: Zuflucht suche ich doch dort, wo ich weiß, dass Zuflucht ist.

Und am Ende des Gottesdienstes heißt es jeden Sonntag, wie in unserer Geschichte: „Geh hin in Frieden!“ Jeden Sonntag ist dieser Satz vor dem Segen zu hören. Jeden Sonntag wiederholt sich in der Liturgie dieser Geschichte der Sünderin. Wir alle, die wir heute hier sind, tragen unsere Schuld. Keiner von uns hat letztlich eine weiße Weste. Jeder und jeden von uns sagt Jesus: „Geh deinen Weg in Frieden!“ Es sagt diesen Satz zu der Sünderin, obwohl oder gerade, weil er weiß, dass sie Schuld trägt. Er sagt es uns, weil er weiß, dass auch wir Schuld tragen.

Am Ende seines Lebens hat Johann Hinrich Wichern in wenigen Worten zusammengefasst, was ihm in seinem Leben wichtig war.

„Wenn Gott es beschlossen hat, mich zu sich zu nehmen, so sollt Ihr, meine Lieben, wissen, dass mein einziges Gebet ist, dass ich selig werde, dass ich zu ihm komme und Frieden in ihm finde. Ich habe mich immer zu ihm bekannt, aber in großer Schwachheit. Er wird mir aber meine Sünden vergeben, darauf geht alle meine Hoffnung um seiner Liebe und Liebestat willen, um seines für mich vergossenen Blutes willen.“

Eigentlich will dieser Predigttext uns nur an das erinnern, was wir jetzt singen werden: Geh unter der Gnade! AMEN.